

weiter im Vollzug des Glaubens. Es eignet sich weithin als Meditationsbuch und ist nicht zuletzt wegen seiner journalistischen Herkunft eine Fundgrube für Prediger, Katecheten und jeden anderen Verkündiger in beiden christlichen Kirchen.

Linz

Michael Pammer

KUNSTGESCHICHTE

SCHINDLER HERBERT, *Der Schnitzaltar, Meisterwerke und Meister in Süddeutschland, Österreich und Südtirol*. (356 S., 8 Farb-, 64 Schwarzweißtafeln.) Pustet, Regensburg 1978. Ln. DM 56.—

Die Flügelaltäre stellen eine Sonderform von Schnitzaltären dar; im süddeutschen Raum haben sich bedeutende Beispiele dieser Kunstrichtung erhalten; sie sind nicht selten Anziehungspunkte für Kunstfreunde und Touristen. Über manche dieser Kunstwerke existieren bereits wertvolle Bildbände und Monographien. Die erste umfassende Darstellung des Schnitzaltars, dieser großartigen „Sonderleistung der deutsch-spätgotischen Kunst“, von den Anfängen bis zum Ausklang, wird nun vorgelegt, und zwar von einem Fachmann auf diesem Gebiet: Sch. ist auch Autor der „Großen Bayerischen Kunstgeschichte“ und zahlreicher anderer Publikationen.

Sch. betrachtet einleitend den Schnitzaltar als Gesamtkunstwerk, erläutert dabei die Begriffe, stellt die Grundformen dar und würdigt den Altar (eigentlich besser: das Retabel, den Aufbau) als Stiftung und Gemeinschaftsleistung. Die Zeit der großen Schnitzaltäre beginnt etwa um 1400 und reicht bis ca. 1530: der berühmte Isenheimer Altar kann als krönender Abschluß der Entwicklung gelten. Die vorgelegte Periodisierung dieser Zeit (weicher Stil — fester Stil — strenger Stil — Hochklassik) ist überzeugend begründet und darf wohl allgemeine Gültigkeit für die Zukunft beanspruchen. Von vielen Retabelwerken haben sich nur Reste erhalten; als in der Zeit der Romantik die altdeutsche Kunst wieder entdeckt wurde, sammelte man mit Eifer gute Tafelbilder und Skulpturen, es entstanden damit große Sammlungen. Dem musealen Eifer des Zusammentragens entsprach der noch größere Eifer der Regotisierungen von Kirchen und auch von Altaranlagen; als bekannteste und umstrittenste Regotisierung bezeichnet Sch. jene von Kefermarkt. Sodann sind den 16 wohl berühmtesten Schnitzaltären aus Deutschland, Österreich und Südtirol monographische Einzeluntersuchungen gewidmet: unter diesen finden sich der Pacheraltar in St. Wolfgang, 3 Werke von Tilman Riemen-schneider; auch andere klingende Künstler-namen wie Veit Stoß, Hans Leinberger, Michel Erhart scheinen mit ihren Werken auf. Für viele Leser dürfte es eine Überraschung bedeuten, daß der Kefermarkter

Wolfgangsaltar dem Meister Martin Kriechbaum aus Passau bzw. seiner Werkstatt zugeschrieben wird. Die kleineren Altäre, ihre Meister und Werkstätten werden nach den einzelnen Ländern und Kunstlandschaften des süddeutschen Raumes zusammengefaßt und dargestellt: damit wird ein aufschlußreicher Überblick über die Eigenheiten lokalen Schaffens geboten.

Dieses umfassende Kompendium legt auch erstmalig zahlreiche neueste Forschungsergebnisse vor; bedeutende Schnitzaltäre stehen dabei in einem neuen Licht da; bisher ungeklärte Fragen können beantwortet werden, manche bleiben freilich weiterhin zur Diskussion gestellt. Die Ausführungen über den Kefermarkter Altar und überhaupt die erstmalige Zusammenstellung von Schnitzaltären, die aus der Passauer Kriechbaum-Werkstatt hervorgegangen sind, dürfte eine neue Überraschung darstellen: ist diese Zuschreibung nun ein endgültiges Forschungsergebnis oder eine neue Theorie in dem schon jahrzehntelangen Rätselsraten? Die Wirkung des Gesamtkunstwertes des Schnitzaltars wird mitbestimmt vom bergenden sakralen Raum: auch diesem wird daher eine aufmerksame Betrachtung und Würdigung zuteil. Sorgfältig ausgewählte Abbildungen präsentieren die Kunstwerke und die wichtigsten Meister auch im Bild. Die Gründlichkeit der wissenschaftlichen Arbeit findet ihren Niederschlag in den 40 Seiten des Anhangs mit den Anmerkungen, mit Quellen- und Literaturverzeichnis, mit einem Bildnachweis, Register der Meister und Register der Orte.

„Der Leser und Betrachter dieses Buches nimmt an einer Entdeckungsreise teil, die ihn durch eine der reichsten Epochen unserer Kunstgeschichte führt, zugleich aber auch durch die Landschaften, in denen diese Kunst ihre Zeugnisse hinterlassen hat.“ Diesen Zeilen der Umschlagklappe muß beige-pflichtet werden, ebenso der Feststellung, daß dieses Werk eine der bedeutendsten Neuerscheinungen des Jahres 1978 im Bereich der Kunst und Kultur darstellt. Dem Autor gebührt Anerkennung für diese Leistung und dem Verlag für die gediegene Ausstattung.

Linz

Peter Gradauer

NYSSSEN WILHELM, *Frühchristliches Byzanz*. (Sophia, Quellen östl. Theologie, Bd. 2.) (166 S., 16 Farbtafeln, 4 Bildtafeln) Paulinus-V., Trier 1978. Ln. DM 39.80.

Das Interesse der Forscher und Liebhaber der christlichen Kunst gilt heutzutage sehr stark der Kunst des Orients, besonders der frühen Kunst der östlichen Christenheit. Seit der konstantinischen Wende in der Geschichte der Kirche beginnt mit der Entstehung der ersten großen Basiliken auch das Ringen um das Bild des Glaubens, um eine künstlerische Form, die sich von bis dahin im Heidentum üblichen Formen unterscheidet. Im östlichen

Christentum wird das Bild so eng mit den Geschehnissen des Glaubens verbunden, daß man es „das andere Wort“ nennt, beide stehen in gleicher Weise im Dienst der Verkündigung.

In gehaltvoller Weise und großer Sachkenntnis bietet N. im 1. Teil des Buches eine Geschichte der Bilderverehrung von den Anfängen bis zum Bildersturm und zu den klärenden Konzilien der Ostkirche. Sodann werden auf 20 Bildtafeln Szenen aus der Heilsgeschichte von der Vertreibung aus dem Paradies bis zur Himmelfahrt Christi sowie aus dem Leben der Kirche in der Weltöffentlichkeit (2. Konzil von Nicaea, Kaiserin Theophano, der hl. Paphnutius) und abschließend der hl. Erzengel Michael dargestellt. Gezeigt werden erlesene Bilder, die meist aus frühen Handschriften der östlichen Christenheit stammen und die zum Teil auch die Vorläufer der späteren Ikonen in ihren verschiedenen Typen bilden. Die erläuternden Texte entstammen der Bibel, vor allem aber frühen griechischen und syrischen Vätertexten. Durch die theologisch tiefen Gedanken dieser Texte und durch die starke künstlerische Aussagekraft der Bilder eröffnen sich dem Leser und Betrachter neue Zugänge zu den großen Themen des Heiles.

Theologen aller Bekenntnisse und Kunsthistoriker werden an diesem vornehmen, drucktechnisch hervorragend ausgestatteten Kunstband ihre Freude haben; er ist außerdem sehr geeignet als Vorlage für die Bildmeditation, die ja in unserer Zeit viele Freunde gefunden hat.

Linz

Peter Gradauer

FRITS VAN DER MEER, *Apokalypse*. Die Visionen des Johannes in der europäischen Kunst. (372 S., 82 Farbtafeln, 146 Abb.) Herder, Freiburg 1978. DM 178.—.

Herder hat in Zusammenarbeit mit westeuropäischen Verlagen bereits mehrere hervorragend ausgestattete Bände über die frühchristliche und mittelalterliche Kunst herausgebracht. Dieser Bd. über die Apk stellt in seiner Einheit von erlesenen Bildtafeln mit dem hervorragenden Text des bekannten niederländischen Forschers und Schriftstellers Frits van der Meer eine Meisterleistung dar. Lediglich die vielen Druckfehler stören.

Die Visionen der Apk scheinen jeder Verbilligung zu spotten. Und doch hat gerade dieses Buch einen außerordentlich starken Einfluß auf die Kunst des Abendlandes ausgeübt (die Ostkirche hat sich einer Kanonisierung der Apk lange widersetzt, weshalb das Buch im Osten weit weniger auf die Kunst wirkte). Die künstlerischen Darstellungen sind von höchstem theologischem und geistesgeschichtlichem Interesse. Im Vordergrund des Interesses der konstantinischen Zeit steht die himmlische Liturgie (Apk 4 und 5), die in den Mosaiken der Apsiden und Triumphbögen, aber auch an den Kirchenfassaden dargestellt wurde. Die frühen karolingischen Buchmalereien zeigen „Kuriösa“, deren Auflösung gar nicht so einfach ist. Der Autor kann hier seine eigenen Forschungsergebnisse einbringen. In dieser Zeit entstehen auch einige der wichtigsten Kommentare zur Apk, die in der Folge starken Einfluß auf die Buchmalerei gewinnen. Der von Angst und Untergangsstimmung erfüllten Zeit um die Jahrtausendwende gelingt das Äußerste an Expressivität: die Bamberger Apk. Doch auch die spanischen Handschriften des Beatus-Zyklus aus dem 11. Jh. sind stilisierte Alpträume. Demgegenüber wirken die anglonormannischen Handschriften des 13. Jh. höfisch-elegant. Die Großkunst dieser Zeit setzt in den Glasfenstern und an den Westportalen der Kathedralen apokalyptische Motive eher sparsam ein. Dem „Herbst des Mittelalters“ verdanken wir die Tapisserien von Angers und die Bilderzählungen einer niederländischen Handschrift der Pariser Nationalbibliothek, die hier erstmals mit allen 23 Blättern farbig wiedergegeben ist — ein wahres Fest für die Augen.

In dem knappen Jahrhundert von 1430 bis 1530 entstehen dann jene Meisterleistungen, die von großen Künstlerpersönlichkeiten stammen: Jan van Eyck, Hans Memling, Dürer, Correggio. In eindringlichen Interpretationen arbeitet der Autor das Charakteristische heraus. Man bedauert lediglich, daß die letzten 450 Jahre der Kunstgeschichte nur in der Einleitung kurz gestreift werden, denn die Apk hat auch in dieser Zeit keineswegs ihre Aktualität eingebüßt.

Linz

Günter Rombold